

ihnen will. Die anderen tun sich mit der eigenen Natur, mit ihrer Umwelt und den Mitmenschen schwer. Sie reiben sich an vielem und rebellieren immer wieder einmal gegen ihr Schicksal, klagen Gott an oder verweigern sich ihm. Aber eben darin liegt auch ihre Chance. Denn wo sie „nein“ sagen, wird Gott ernst genommen, ist er dabei und zählt als Wirklichkeit. Sie ringen mit ihm, auch wenn sie ihm widersprechen. Hier hat die Möglichkeit einer Umkehr einen sehr realen Ansatz. Wenn sie eines Tages Gottes Ruf zur Arbeit im Weinberg annehmen und befolgen, dann dient das Werk, das sie tun, nicht mehr dem eigenen Ich, sondern dem, der sie gerufen hat, und allen Brüdern, die Gott seine Söhne nennt.

Erst wo einer die „ungleichen Söhne“ am eigenen „ja“ oder „nein“ erfahren hat, weiß er am tiefsten, wer sein Vater ist und was dieser Vater von ihm will.

*Friedrich Wulf SJ*

## BUCHBESPRECHUNGEN

### Heilige Schrift

Das Neue Testament. Übersetzt und kommentiert von Ulrich Wilckens. Beraten von Werner Jetter, Ernst Lange und Rudolf Pesch. Gemeinschaftsausgabe des Furche-Verlages Hamburg mit dem Benziger Verlag Köln/Zürich und dem Zwingli-Verlag Zürich. 1970. 928 S., Ln. 19,- DM.

Eine Übersetzung des Neuen Testaments, die für alle Zeiten in gleicher Weise gültig und verbindlich sein könnte, ist begrifflicherweise nicht denkbar. Darum muß immer wieder von neuem der Versuch gemacht werden, den Urtext in die jeweilige Sprache einer Zeit zu übersetzen. Der vorliegende Versuch ist m. E. eine wirkliche Hilfe zu einem besseren Verständnis des Schrifttextes für den heutigen Menschen. Man merkt ihm an, daß er sich bemüht, die exegetischen Erkenntnisse unserer Zeit wirklich zu berücksichtigen und größtmögliche Verständlichkeit zu erreichen. Der Übersetzer ist jedoch weit davon entfernt zu meinen, eine Wiedergabe der „Sache“ des Textes gestatte eine unbekümmerte Freiheit gegen-

über seinem Wortlaut. Dieser blieb in jedem Fall verpflichtend. Nur da, wo die deutsche Sprache, der je eigentümliche Stil der neutestamentlichen Schriftsteller oder bestimmte Begriffe des griechischen Originals (z. B. das Wort „Fleisch“) es verlangen, erlaubt sich die Übersetzung freiere Wendungen. Weil aber zahlreiche Voraussetzungen, die für ein adäquates Verständnis des Textes von Bedeutung sind, in eine bloße Übersetzung einfach nicht hineingebracht werden können, darum ist ihr abschnittsweise ein begleitender Kommentar beigegeben, „der im ganzen etwa denselben Raum einnimmt wie der übersetzte Text des Neuen Testaments selbst“ (7). In diesen Erklärungen liegt das eigentlich Besondere dieser Ausgabe. Sie sind keineswegs mit „erbaulichen“ Absichten verquikt, sondern gehören streng zur Übersetzung hinzu, sollen also deren Verständnis unterstützen, „damit der übersetzte Text in seinem ursprünglich gemeinten Sinn zugänglich wird“ (ebd.).

Der Übersetzer ist Professor für NT an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Hamburg. Das sollte jedoch für

den katholischen Benutzer dieser Ausgabe kein Anlaß zur Skepsis sein. Denn zunächst einmal hat die moderne Bibelwissenschaft die Schranken zwischen den Konfessionen weitgehend überwunden und ist geradezu zu einem wichtigen Faktor ökumenischer Verständigung geworden. Und außerdem ist ein überkonfessioneller, ökumenischer Charakter bei dieser Übersetzung bewußt angestrebt worden. U. Wilkens hat sich daher ausdrücklich von dem katholischen Neutestamentler R. Pesch beraten lassen.

Außer dem erklärenden Kommentar bietet die Ausgabe, soweit erforderlich, eine Reihe numerierter Anmerkungen, in welchen auch abweichende Lesarten in den Handschriften oder andere Übersetzungsmöglichkeiten notiert sind. Wertvoll und aufschlußreich ist die drucktechnische Hervorhebung (durch Großbuchstaben) der Zitate und Anspielungen aus dem AT. Auf diese Weise verdeutlicht das Satzbild dem Leser schon rein optisch, „welch tiefgreifenden Einfluß das Alte Testament auf die Ausbildung der urchristlichen Sprache gehabt hat, und hält ihm diesen für das Verstehen höchst wichtigen Zusammenhang Seite für Seite gegenwärtig“ (10). Es versteht sich von selbst, daß jeder neutestamentlichen Schrift eine ausführliche, moderne Einführung vorangestellt ist. Die üblichen Register, Zeittafeln und Landkarten fehlen. Das ist m. E. kein Mangel, sondern so wird vielleicht noch deutlicher, was die neutestamentlichen Schriften eigentlich sind: die repräsentativen *Zeugnisse des christlichen Glaubens* für alle Zeiten.

F. J. Steinmetz SJ

Vocabulaire de Théologie Biblique. Publié sous la direction de Xavier Léon-Dufour et de Jean Duplacy, Augustin Guillet, Marc-François Laccan. Deuxième édition révisée et augmentée. Paris, Les Éditions du Cerf 1970. 1400 Sp.,

Die Herausgeber dieses bibeltheologischen Wörterbuches, das 1962 zum ersten Male erschien (vgl. GuL 35 [1962] 304 f.) und schon eine Auflage von 70 000 erreicht hat (dazu liegen zahlreiche Übersetzungen, darunter eine deutsche [1964] vor) sahen sich aus verschiedenen Gründen veranlaßt, ihr

Werk zu erweitern und zu verbessern. Der größte Teil der Artikel wurde revidiert und korrigiert. 40 neue Stichworte sind hinzugekommen, um die erste Auflage zu vervollständigen, u. a.: Abschied, Christus-Erscheinungen, Begräbnis, Gewissen, Zeichen, Geschlechtlichkeit. Die Verweise am Schluß der Artikel sind zahlreicher und detaillierter geworden. Außerdem sind auch Begriffe, die nicht Gegenstand eines eigenen Stichwortes sind, in alphabetischer Reihenfolge in das Lexikon eingeführt und mit Hinweisen versehen. Am Schluß des Werkes findet sich eine Art Leitfaden für eine mögliche Synthese der biblischen Theologie.

Zweifelloos hat das Wörterbuch auf diese Weise gegenüber der ersten Auflage in mancher Hinsicht gewonnen. Der deutsche Leser aber wird sich insgesamt doch noch eine stärkere Berücksichtigung heutiger Bibel-Problematik wünschen. Einige Beispiele: Die Ausführungen über den „Gehorsam“ sind unverändert aus der ersten Auflage übernommen, obwohl die moderne Gehorsamsproblematik eine Vertiefung gefordert hätte. Sie zeigen Jesus zu eingleisig als den, der keinen Widerstand leistet und sein Leben in Erfüllung der normalen Pflichten des Gehorsams verbringt. Vom Christen heißt es zwar kurz, daß er imstande ist, sich notfalls einem ungerechten Befehle zu widersetzen, aber dabei bleibt es. Kein kritisches Wort über Römer 13, keine weiteren Erläuterungen. Dabei ist Gehorsam sicher so zweideutig wie z. B. „Armut“, um ein Stichwort zu nennen, das m. E. hinreichend dialektisch behandelt wurde. – Auch der Artikel „Jungfräulichkeit“ ist an sich ausgewogen, dennoch hätte man sich in der Neuauflage wenigstens den einen oder anderen Hinweis auf heutige Fragen gewünscht.

Mit besonderem Interesse konstatiert man die Neubearbeitung bzw. Ergänzung des Stichwortes „Jesus Christus“. Dazu enthielt die erste Ausgabe nur einen im Verhältnis zur Bedeutung des Stichwortes viel zu kurzen Artikel, der überflüssigerweise unter der Überschrift „Nom de Jésus“ fast unverändert übernommen wurde. Alles, was dabei entscheidend ist, findet sich nun auch unter „Jesus Christus“, einem Beitrag, der durch Fragestellung und Ausführung der Intention des Neuen Testaments weit besser entspricht. Eine eventuelle deutsche

Übersetzung der zweiten Auflage dieses Wörterbuches wird vermutlich die exegetische und religiöse Situation des deutschen Lesers eigens berücksichtigen müssen.

*F. J. Steinmetz SJ*

*Hinker, Wolfgang – Speidel, Kurt:* Wenn die Bibel recht hätte ... Stuttgart, Verlag Katholisches Bibelwerk 1970. 196 S., Ln. 12,80 DM.

Die Wahrheit der Bibel liegt nicht an ihrer Oberfläche. Unzureichende Erziehung und kindliche Vorurteile erschweren immer noch das tiefere Eindringen in ihre eigentliche Aussageabsicht. „Man sucht in ihr oft nur noch die Geschichte und vergißt die Botschaft“ (186). Vielleicht gibt man ihr historisch recht (Die Bibel hat doch recht!), stößt aber nicht zu ihrem existentiellen Anspruch vor. Die primitive Alternative: Erzählt die Bibel Märchen oder berichtet sie über Dinge, die tatsächlich einmal geschehen sind? beherrscht leider noch weite Gebiete der landläufigen Problemstellung. Ist der Abstand zwischen schriftgelehrter Einsicht und dem Bewußtsein des Volkes wirklich so schwer zu überbrücken?

Die Methode des hier vorliegenden Versuches ist denkbar einfach. Die beiden Vf. konfrontieren den Leser auf eine zum Teil etwas schockierende Weise mit insgesamt 17 (mehr oder weniger glücklich ausgewählten) biblischen Erzählungen, die historisch unglaublich sind oder sich als unwahrscheinlich erweisen lassen. Auf diese Weise versuchen sie das Auge für das zu schärfen, was diese „Geschichten“ eigentlich sagen wollten und zu sagen haben. Die Torheiten oder Kuriositäten, die sich ergeben, „wenn die Bibel recht hätte“ in dem einfachen vordergründigen Sinne, den der Leser von heute zunächst herausliest, lenkt seine Aufmerksamkeit schließlich immer wieder auf die Botschaft, die in den biblischen Geschichten gewissermaßen „verpackt“ wurde. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Lektüre dieses Buches für viele nicht bloß heilsam, sondern immer noch nötig ist, um ein neues Verhältnis zur Bibel zu gewinnen.

Eine Reihe von angefügten Literaturhinweisen ermöglichen dem Leser ein Weiterstudium oder eine wissenschaftliche Überprüfung der vorgetragenen Deutungen, die sich zumeist auf alttestamentliche Erzäh-

lungen beziehen. Nur drei Versuche wagen sich an neutestamentliche Geschichten.

*F. J. Steinmetz SJ*

*Steinmetz, Franz-Josef:* Protologische Heilszuversicht. Die Strukturen des soteriologischen und christologischen Denkens im Kolosser- und Epheserbrief (Frankfurter Theologische Studien, 2). Frankfurt, J.-Knecht-Verlag 1969. IX, 158 S., kart. 27,- DM.

Dieses Buch behandelt nicht nur ein wichtiges Thema der Bibel, es greift zugleich ein weithin spürbares Unbehagen mit der durchschnittlichen Exegese auf. Am Beispiel der „Eschatologie“, die in verschiedenen Schriften des NT anscheinend ganz verschieden dargestellt ist, wird gefragt, wie weit solche in der Bibel aufgespürten „Gegensätze“ tragen. Der Vf. vergleicht „eschatologische“ Texte der älteren paulinischen Briefe mit „protologischen“ Texten im Kolosser- und Epheserbrief. Der Leser wird dazu gebracht, diese Aussagen nach der eigentlich gemeinten Sache zu hinterfragen. Was bedeutet christliche Hoffnung in diesem und in jenem Sprachgewand? „Eschatologische“ Erwartung in den älteren Briefen benutzt gern Ausdrücke, die die Heilsgeschichte in „einst“ und „jetzt“ periodisieren und das Jetzt auf Christi Wiederkunft und das vollendete Heil ausrichten. Aber schon dort gibt es auch eine „personal-kommunikative“ Sprechweise, die „diesen“ Äon als „schon jetzt“ durch Christus neu qualifizierte Heilsgeschichte betrachtet, wie man umgekehrt auch „Spuren“ der „futurischen Eschatologie“ in Kol/Eph vorfindet (Kap. 1 und 2). Doch überwiegt in Kol/Eph die „präsentische Eschatologie“ (Kap. 3 und 4). „Protologisch“ wird scheinbar „vorweggenommen“, was in den älteren Briefen als zukünftig dargestellte Realisierung des Heils ausgedrückt war (Kap. 5), aber die Spannung der christlichen Gegenwart ist jeweils nur von einem anderen Gesichtspunkt her beschrieben. Wenn manche Forscher die Redeweise von Kol/Eph als „Enteschatologisierung“ oder als „sakramentale“ Verbiegung der urchristlichen Hoffnung verstanden, dann trifft das für die gemeinte Sache nicht zu, wie eine Untersuchung der Sprache (Kap. 6) und ein Vergleich der „Äquivalente“ (Kap. 7, besonders

der Ausdrücke für fortschreitende „Erfüllung“ und „Wachstum“ in Kol/Eph) erweisen. Der „Rückblick“ gibt die Vieldeutigkeit aller Sprachen zu bedenken und die Schwierigkeiten, die aus der Tatsache erwachsen, daß die gleiche Sprache „Selbsterschließung Gottes“ und „Selbstbewußtsein der Menschen“ ausdrückt. Wenn mit verschiedener proto-logischer oder eschato-logischer Diktion die in demselben Heilsgeschehen gründende lebendige Wirklichkeit ausgesagt werden kann, müssen auch die Sprachschwierigkeiten zwischen Christen nicht zu neuen, unvereinbaren Gegensätzen führen, lautet eine beherzigenswerte Folgerung. Der Vf. hat die Bibeltexte eher im Überblick und nicht bis ins letzte Detail behandelt. Gegenüber der Fachexegese erweitert er seine Fragestellung, indem er sich an Gedanken moderner Autoren philosophisch-theologisch weiter vorwärtstastet (er nennt etwa G. Sauter, E. Przywara, H. U. v. Balthasar u. a.). Das Anliegen und die Bedeutung des Buches liegen vor allem wohl in jenem Versuch des Hinterfragens, in der Weiterführung des „fachexgetischen“ Ansatzes. Es bietet uns ein konkretes Beispiel und Anregung für unsere Bibelauslegung und für unser Gespräch heute. *F. Lentzen-Deis SJ*

*Gruber, Elmar:* Von den Toten auferweckt. Überlegungen zu den biblischen Ostererzählungen (Sammlung: Wort und Erfahrung, Bd. 3). München, Don-Bosco-Verlag 1971. 82 S., kart. DM 6,80.

Ähnlich dem Versuch des Vf., die Aussageintention der „biblischen Weihnachtserzählungen“, entsprechend ihrem auf die Heilbotschaft bezogenen Verkündigungscharakter, aus dem zeitgeschichtlich bedingten Sprach- und Vorstellungsmaterial herauszuarbeiten (Bd. 2 der gleichen Sammlung), um sie dem heutigen Leser in seiner Sprache und Vorstellungswelt neu und tiefer zu erschließen, werden hier die „biblischen Ostererzählungen“ befragt und interpretiert. G. setzt dabei die Ergebnisse der Exegese, soweit darüber einigermaßen Einmütigkeit besteht, voraus; er stützt sich zur Hauptsache auf die im Katholischen Bibelwerk, Stuttgart, herausgekommenen Veröffentlichungen zur Frage der Auferstehung Christi von Jakob Kremer. Seine allgemein

verständlichen und darum für einen großen Leserkreis bestimmten Überlegungen zielen darauf hin, das Geheimnis der Auferstehung Christi nicht nur als Grund unserer Hoffnung auf ein zukünftiges, ewiges Leben erscheinen zu lassen, sondern als Kraft, ja als Mitte unseres Lebens im Glauben hier und jetzt zu erweisen. Ein nützliches Büchlein, das vielen eine Verstehenshilfe zum Glauben bieten kann. Drei Dinge hätten wir gern etwas klarer herausgestellt gewünscht: 1. die Tatsache, daß Christi Tod (Scheitern) und Auferstehung nicht nur der Erweis sind, wie Gott an uns allen handelt, wenn wir uns nur auf ihn und das Wort seiner Verheißung einlassen, sondern daß Jesus selbst mit dem, was er für uns tat, uns von der Schuld befreit und zur Liebe befähigt hat, indem er uns in seinen Tod und seine Auferstehung hineinnahm, 2. daß die Erfahrungen, die mit dem Auferstandenen gemacht wurden und gemacht werden, bei unserer leib-seelischen Verfassung immer an geschichtliche Vorkommnisse anknüpfen und in die Geschichte hineinwirken und wegen ihrer Gnadengewirktheit objektiven Ereignischarakter haben, 3. daß den von Gott vorherbestellten Zeugen der Auferstehung, den ersten Jüngern und Aposteln, aufgrund ihrer Zeugenschaft des irdischen Jesus eine einmalige Zeugniskraft zukommt, auf der auch unser Glaube, der Glaube der Kirche noch beruht. *F. Wulf SJ*

*Deissler, Alfons:* Ich werde mit dir sein. Meditationen zu den fünf Büchern Moses. Freiburg, Basel, Wien, Herder 1969. 156 S., Plastik DM 9,80.

Hier wird in vorbildlicher Weise die exegetische Forschung geistlich fruchtbar gemacht, nicht im Erbauungsstil, sondern in sachlich-nüchterner Darlegung, die inneres Mitgehen erfordert. Indem die großen Themen des Pentateuchs zur Sprache kommen (die Offenbarung des Gottesnamens Jahwe, die Berufung Abrahams, der Einbruch der Sünde in die Menschenwelt usw.), erhält die Frömmigkeit, die sich daraus speist, einen weltweiten Horizont. Nach dem Abdruck der jeweiligen Perikope erfolgt die Einweisung an den Ort der Überlieferungsgeschichte, um so das Wort aus dem Kontext in seiner Weite und Tiefe zu erschließen. *F. Wulf SJ*